

Filmreihe
20. April – 25. Mai 2016

stattkino

SEHNSUCHTSORT KINO

sehnsucht
Das Innerschweizer Kulturprojekt
Albert Koechlin Stiftung

Ach, aus dieses Tales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt.
Könnt ich doch den Ausgang finden,
Ach wie fühlt ich mich beglückt!
Dort erblick ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün!
Hätt ich Schwingen, hätt ich Flügel,
Nach den Hügeln zög ich hin.

SEHNSUCHT, 1. Strophe
von Friedrich Schiller (1759 – 1805)



SPLENDOR von Ettore Scola

SEHNSUCHTSORT **KINO**

Wo Menschen leben, da ist Sehnsucht: Liebende sehnen sich nach unmöglicher Liebe, Greise nach der Jugend und Lebensmüde nach dem Tod. Stets ist das Ersehnte unerreichbar und steigert den Schmerz. Zwar ist die Sehnsucht ein innerer Zustand der Gedanken, Gefühle und Träume; doch wird dieser Zustand seit je her in Bildern, Musik und Geschichten verarbeitet. Für Dichter und Denker, Musiker und Maler ist die Sehnsucht eine nie versiegende Quelle der Inspiration.

Es ist dieses Hin und Her zwischen innen und aussen, welches auch die «siebente Kunst», das Kino, auszeichnet. Auf der einen Seite der Kopf des Zuschauers und der dunkle Kinoraum, auf der anderen die flimmernde Leinwand und die Bildlandschaften der Filme. Das ephemere Lichtspiel mutet wie ein Traum an, aus dem wir erst beim Abspann erwachen. Und weil Sehnsüchte sich vorzüglich in Träumen äussern, ist das Kino der ideale Ort, um gemeinsam zu träumen. Traum und Kino selber sind Ausdruck einer uralten Sehnsucht – wo anders zu sein, als man eigentlich ist. Vor diesem Hintergrund ist es kaum verwunderlich, dass das Thema Sehnsucht die ganze Filmgeschichte vom Stummfilm bis heute durchzieht. Die enge Verwandtschaft von Sehnsucht und Kino, wie auch die Vielfältigkeit des Sujets, bietet uns Anlass zu einer 10-teiligen chronologischen Filmreihe und einem Gesprächspodium zum Thema «Sehnsuchtsort Kino».

Thematisch wollen wir mit Traum und Kino beginnen: Ein schüchterner Bankangestellter verliebt sich in LE VOYAGE IMAGINAIRE (1925) in eine Mitarbeiterin. Nur wie weiter? Er küsst eine Fee und taucht ein in eine surreale Traumwelt, in der das Verlieben einfacher geht als in der Realität. Und wecken Stummfilme heute nicht selber schon romantische und nostalgische Gefühle?

In TABU (1929/31) verliebt sich ein Perlentaucher ausgerechnet in jene Jungfrau, die zu Ehren der Götter mit einem Tabu belegt wurde. Wer sie begehrt, muss sterben. Und nach Liebe und Jugend sehnen sich auch die Protagonisten in den Filmklassikern A STREETCAR NAMED DESIRE (1951) und LOLITA (1962), wobei Marlon Brando, Sue Lyon und James Mason zu zeitlosen Symbolen unserer Sehnsüchte geworden sind. In DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS (1982) kommen Kino und Sehnsucht auch räumlich zusammen: Eine alte Schauspielerin lebt in der Traumwelt ihres früheren Erfolgs. Ernüchtert von der kaum mehr zu negierenden Realität ihres vergangenen Ruhms, begibt sie sich ins Kino, um einen ihrer alten Erfolgsfilme anzuschauen.

Das Kino ist inspiriert von der Kirche:
Ein magischer Ort mit Säulen, Marmor und Kuppeln;
wo Leute sich versammelten zum Träumen
von einem anderen Leben, abseits vom Alltag.

Dialog aus SPLENDOR

In SPLENDOR (1989) wird dann das Kino selber zur Hauptfigur. Dies umso mehr, weil viele Stammbesucher nicht primär wegen den Filmen, sondern wegen dem Zusammensein ins Kino kommen. Marcello Mastroianni als alternder Kinobesitzer muss miterleben, wie angesichts des aufsteigenden Fernsehens der Konkurs seines geliebten SPLENDOR immer näher rückt. Doch das Kino kann nicht sterben. Dies nicht zuletzt deswegen, weil der Tod des Kinos ein viel zu guter Stoff für einen Film ist. Eine wunderbare Pointe, die uns der kürzlich verstorbene Ettore Scola hinterlassen hat. In DER BLICK DES ODYSSEUS (1995) geht es nicht um den Tod, sondern um die Geburt des Kinos. Ein griechischer Regisseur kehrt nach jahrzehntelanger Abwesenheit zurück in seine Heimat. Er sehnt sich aber nicht nur nach seiner Vergangenheit, sondern auch nach längst verschollenen Filmrollen aus den Anfängen des Jahrhunderts. Erich Langjahr zeichnet mit DIE HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND (2002) ein hochaktuelles Porträt der urban gewordenen Schweiz und ihren Sehnsüchten nach früher, nach der Natur und nach der Heimat. So ist der Wanderhirte Michel Cadenazzi kein traditioneller Bauer, sondern ein Handwerker, der das Hirtentum als Alternative zum Stadtleben gewählt hat. Peter Liechti wiederum erzählt in SOUNDS OF INSECTS (2009) über die dunkle Sehnsucht, keine Sehnsüchte mehr haben zu wollen: Es ist die Geschichte eines Menschen, der sich freiwillig zu Tode hungert. Abschliessend wollen wir mit dem Dokumentarfilm DAS BESSERE LEBEN IST ANDERSWO (2013) von Rolando Colla in den Alltag heutiger Menschen und ihrer Sehnsüchte eintauchen.

Tobias Brücker

FILMREIHE
20. April – 25. Mai 2016

Mi, 20. April, 19 Uhr	**LE VOYAGE IMAGINAIRE** von René CLAIR	4
So, 24. April, 18 Uhr	**TABU** von Friedrich Wilhelm MURNAU	5
Mi, 27. April, 19 Uhr	**A STREETCAR NAMED DESIRE** von Elia KAZAN	6
So, 1. Mai, 19 Uhr	**LOLITA** von Stanley KUBRICK	7
Mi, 4. Mai, 19 Uhr	**DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS** von Rainer Werner FASSBINDER	8
So, 8. Mai, 18 Uhr	**SPLENDOR** von Ettore SCOLA	9
Mi, 11. Mai, 19 Uhr	**DER BLICK DES ODYSSEUS** von Theo ANGELOPOULOS	10
Mi, 18. Mai, 19 Uhr	**DIE HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND** von Erich LANGJAHR	11
So, 22. Mai, 18 Uhr	**SOUNDS OF INSECTS** von Peter LIECHTI	12
Mi, 25. Mai, 19 Uhr	**DAS BESSERE LEBEN IST ANDERSWO** von Rolando COLLA	13

stattkino

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11, Luzern
Reservationen: Tel. 041 410 30 60 und **info@stattkino.ch**

Kassenöffnung 30 Minuten vor der Vorführung – Programmänderungen vorbehalten
Wir verweisen auf die Kinoseiten in der Tagespresse und **www.stattkino.ch**
Das stattkino ist rollstuhlgängig

Textredaktion: Peter Leimgruber, Tobias Brücker
Bildnachweis: Cinémathèque suisse, Murnau Stiftung, Langjahr Film, Look Now, Filmcoopi
Layout: hundundhut.ch, Druck: gegendruck.ch



Mittwoch, 20. April, 19 Uhr

LE VOYAGE IMAGINAIRE

von **René CLAIR** (1898–1981), Frankreich 1925, 73 Min., stumm, Digital HD

Musikalische Begleitung SCHWEIZER HOLZ TRIO:
Hans Koch (Bassklarinette, Sopransaxophon), **Urs Leimgruber** (Sopran- und Tenorsaxophon) und **Omri Ziegele** (Altsaxophon, Stimme)

Ein Bankangestellter verliebt sich in eine Mitarbeiterin. Als er im Büro einnickt, hat er im Traume eine turbulente Abfolge von Abenteuern zu bestehen. Zuerst in einem Altersheim für Feen, dann in der Kathedrale von Nôtre-Dame und zuletzt im Wachsfigurenkabinett des Musée Grevin. Mit Hilfe eines magischen Rings muss er sich gegen zwei Widersacher durchsetzen, um seine Herzensdame zu erobern.

Auf der Suche nach einer dem Film eigenen Ästhetik setzt sich René Clair das Ziel, die Kunst der bewegten Bilder von der Literatur und vom Theater zu befreien. Ihm schwebt ein reines Kino vor, eine autonome Sprache der Bilder, die sich am ehesten noch an der Musik orientiert. Nicht die erzählte Geschichte steht im Zentrum, sondern der Rhythmus der aufeinander folgenden Bilder und Perspektiven sowie die fortlaufende Bewegung, mit der sich die Handlung abspielt.

Als ein Produkt von Inszenierung und Montage bildet der Film die Realität nicht ab, sondern diese ist lediglich der Stoff, aus dem die kinematographischen Träume eine autonome und wunderbare Wirklichkeit erschaffen. Nicht das mimetische Prinzip beherrscht den Film, sondern gerade umgekehrt wird die Realität zu einer Inszenierung des Imaginären. Dieses Verständnis einer genuin filmischen Traumsprache hat René Clair am konsequentesten in LE VOYAGE IMAGINAIRE umgesetzt.

Pablo Assandri (IOIC)



Sonntag, 24. April, 18 Uhr

TABU

von **Friedrich Wilhelm MURNAU** (1888–1931)
USA 1929/31, 84 Min., engl. Zwischentitel, DCP
Musik: **Hugo Riesenfeld,** Mitarbeit am Drehbuch: **Robert J. Flaherty**

TABU erzählt die unglückliche Liebesgeschichte zwischen dem jungen Matahi und seiner Freundin Reri. Diese ist zur Priesterin bestimmt und damit für alle Männer tabu. Da es für die Beziehung auf ihrer Heimatinsel Bora-Bora keine Zukunft gibt, fliehen sie auf eine andere Insel. Im mannigfaltigen System der Abhängigkeiten der Zivilisation lebend, muss sich Matahi als Perlentaucher verdingen, um das gemeinsame Überleben zu sichern. Doch ihre Vergangenheit holt sie schneller ein als erhofft.

Nach zwei aufeinanderfolgenden Enttäuschungen bei Fox – die hollywoodschen Restriktionen des Studio-Systems konfrontierten den Regisseur mit Verstümmelungen seiner Filme – kündigte Friedrich Wilhelm Murnau 1929 seinen Vertrag. Er wollte nun ganz neue Wege gehen und Filme abseits der grossen Studios absolut nach seinen Vorstellungen unter Eigenverantwortung realisieren.

Sein erstes (und des frühen Todes wegen auch allerletztes) beendetes Projekt sollte ein Südsee-Film werden, den er gemeinsam mit dem von ihm bewunderten Regisseur und Dokumentarfilmer Robert Flaherty konzipierte. TABU wurde eine bis heute stilbildende Mischung aus Dokumentation und Melodram, eine noch nicht dagewesene Mixtur aus Spielfilm und ethnographischer Studie, welche auf professionelle Schauspieler verzichtet. TABU bleibt stets ein traumähnliches Epos, ein ausgekostetes Adagio, bei dem die Figuren in der Grösse ihres konstruierten Bildes zu wahrhaft mythischen Gestalten werden.



Mittwoch, 27. April, 19 Uhr

A STREETCAR NAMED **DESIRE**

von **Elia KAZAN** (1909–2003), USA 1951, 120 Min., E/Span./d, DCP
mit **Vivien Leigh** und **Marlon Brando**
nach dem gleichnamigen Theaterstück von **Tennessee Williams**

Die psychisch labile Lehrerin Blanche DuBois, die unter anderem eine katastrophale Ehe hinter sich hat, sucht Zuflucht bei ihrer in New Orleans lebenden jüngeren Schwester Stella. Diese ist mit dem polnischstämmigen, groben Stanley Kowalski verheiratet und lebt in armen Verhältnissen. Blanche hat von Anfang an ein gespanntes Verhältnis zu Stanley, der ihr offenes Misstrauen entgegenbringt. Als sich für Blanche eine Beziehung mit einem scheuen Pokerpartner Stanleys anbahnt, beginnt die Situation zunehmend zu eskalieren.

Zu den besten Literaturverfilmungen aller Zeiten zählt dieses atmosphärisch dichte und bedrückende Kammerspiel, das auf dem gleichnamigen Bühnenstück beruht. Der Überraschungserfolg vom Broadway wurde von Elia Kazan mit dem damals 23-jährigen Marlon Brando in der Rolle des Stanley Kowalski kongenial umgesetzt. Als Blanche DuBois lieferte Vivien Leigh die andere darstellerische Sensation des Films.

In den USA erregte der Film wegen seines für die 50er Jahre aussergewöhnlich offenen Umgangs mit Sexualität grosses Aufsehen. Die Kritik feiert vor allem Marlon Brando als neue Entdeckung. Die Rolle des unangepassten Aussenseiters, der seine Körperlichkeit nicht verleugnet, prägt Brandos Image nachhaltig. Er wird zu einem der ersten Idole für die protestierende Jugend in den 50er Jahren.



Sonntag, 1. Mai, 19 Uhr

LOLITA

von **Stanley KUBRICK** (1928–1999), GB 1961/62, 153 Min., E/d, DCP
mit **James Mason, Shelley Winters, Peter Sellers**
nach dem gleichnamigen Roman von **Vladimir Nabokov**

Der alternde englische Literaturprofessor Humbert Humbert kommt für eine neue Arbeitsstelle in die USA. Während seiner Zimmersuche in der Kleinstadt Ramsdale gerät er an die attraktive Witwe Charlotte Haze, die ihn mit ihrer aufdringlich-ausgelassenen Art ziemlich irritiert. Humbert will sich schon zum Gehen wenden, als ihm Mrs Haze noch den Garten zeigt. Dort sonnt sich ihre halbwüchsige Tochter Dolores, die den für ihre Reize mehr als empfänglichen Besucher sogleich in ihren Bann zieht. Humbert nimmt das Zimmer, hingerissen von dem frühreifen blonden Mädchen, das Lolita genannt wird. Um in deren Nähe sein zu können, lässt er sich auf das Liebeswerben der Mutter ein und gerät in den Sog seiner Leidenschaften.

Als Stanley Kubrick verkündete, dass er Nabokovs Skandalroman verfilmen wolle, schlugen die Sittenwächter Alarm. Erst recht, als bekannt wurde, dass Vladimir Nabokov selbst das Script verfassen würde. Ein meisterliches Drama um Verführung und Hörigkeit voll skurrilem Humor.



Mittwoch, 4. Mai, 19 Uhr

DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS

von **Rainer Werner FASSBINDER** (1945–1982), D 1981/82, 104 Min., D, 35mm
mit **Rosel Zech, Hilmar Thate, Cornelia Froboess, Annemarie Düringer** und **Armin Müller-Stahl** / Musik: **Peer Raben**

Veronika Voss, einst gefeierter Star zahlreicher UFA-Filme, lebt in den 50er Jahren vergessen von Kritikern und Publikum einsam in München. Aus Frustration wendet sie sich dem Alkohol und dem Morphium zu, das ihr die skrupellose Ärztin Dr. Katz verschafft, die nicht daran denkt, sie zu heilen. Als der Sportreporter Robert Krohn Veronika kennenlernt, beschliesst er, sie aus den Krallen der Ärztin zu befreien.

Die tragische Geschichte der Veronika Voss ist teilweise authentisch und dem Leben des UFA-Stars Sybille Schmitz (1909–1955) nachempfunden. Sybille Schmitz spielte in mehr als dreissig Filmen mit, in der Hälfte davon als Hauptdarstellerin. Rainer Werner Fassbinder und Xaver Schwarzenberger griffen bewusst auf den Stil der Vorkriegsfilme zurück, indem sie schwarzweiss drehten, expressive Schatten setzten und altmodische Überblendungen benützten. Rosel Zech verkörpert die exaltierte, inzwischen auch hysterisch und drogensüchtig gewordene Diva sehr überzeugend. Auch alle anderen Rollen sind hervorragend besetzt.

DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS gehört zusammen mit DIE EHE DER MARIA BRAUN und LOLA zu einer Trilogie Rainer Werner Fassbinders über die 50er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland.

Dieter Wunderlich, Buchautor



Sonntag, 8. Mai, 18 Uhr

SPLENDOR

von **Ettore SCOLA** (1931–2016), Italien 1989, 110 Min., I/d,f, 35mm
mit **Marina Vlady, Marcello Mastroanni** u.a.

Seit einigen Jahren nehmen die Besucherzahlen des Kleinstadtkinos SPLENDOR ab. Auch die verzweifelt findigen Werbeaktionen des rührigen Besitzers Jordan, der das Kino von seinem Vater übernommen hat, bringen nicht den erhofften Erfolg: Die Woche des sowjetischen Films ist ebenso ein Flop wie die Anheuerung von Nummerngirls, an denen lediglich ein paar alte Männer Gefallen finden. Trotz des Angebots des langjährigen Filmvorführers Luigi, teilweise auf sein Gehalt zu verzichten, und der bedingungslosen Unterstützung der Platzanweiserin Chantal, sieht Jordan kaum einen Ausweg mehr, sein Kino vor dem Verkauf an den erfolgreichen Möbelhändler zu retten …

Die nostalgisch melancholische Tragikomödie von Ettore Scola wirft in seinen Rückblenden Streiflichter auf die Filmgeschichte und verknüpft diese mit heiter-wehmütigen Episoden aus dem Leben der KinobesucherInnen. Trotz der Ironie und Poesie sowie dem Charme von Marcello Mastroianni in der Rolle des Besitzers des Kinos SPLENDOR stand der geglückte Film immer im Schatten des zeitgleich realisierten NUOVO CINEMA PARADISO. Deshalb: «Sehen Sie sich den Film an, wenn Sie ihn erwischen.»

Andreas Kilb, «Die Zeit»



Mittwoch, 11. Mai: 19 Uhr

DER BLICK DES ODYSSEUS
To vlemma tou Odyssea

von **Theo ANGELOPOULOS** (1935–2012)
Griechenland/Frankreich/Italien 1995, 176 Min., Griechisch/E/d,f, 35mm
mit **Harvey Keitel** und **Erland Josephson**
Musik: **Eleni Karaindrou**

Im Gegensatz zu der seit mehr als 2500 Jahren bekannten ODYSSEE von Homer beginnt der Film mit der Heimkehr: Der Held kommt nach gut 20jähriger Abwesenheit in seinen nordgriechischen Heimatort zurück, kehrt dann aber buchstäblich vor der Haustür um und begibt sich auf eine neuerliche Odyssee.

Unser heutiger Odysseus, der nicht vor Troja gekämpft, sondern als Filmregisseur in Amerika Karriere gemacht hat, ist plötzlich gepackt von einer exzentrischen filmhistorischen Ausgrabungslust. Nur ein kleines Stück nördlich von seiner Vaterstadt nämlich waren zu Beginn des Jahrhunderts im mazedonischen Monastir (jetzt Bitola) die Brüder Manakis als Fotografen tätig. Sie brachten die erste Filmkamera aus London auf den Balkan, kurbelten Dorffeste, Aufmärsche oder öffentliche Hinrichtungen und gelten folglich als Urväter des balkanischen Kinos.

Drei im Jahr 1905 belichtete, aber nie entwickelte Filmrollen dieser Manakis-Brüder existieren einer Legende zufolge noch irgendwo – und unser Held macht sich so erwartungsvoll und unbeirrbar auf die Suche nach diesen vermutlich verrosteten Dosen, als handle es sich um das Goldene Vlies und den Heiligen Gral zugleich.

Urs Jenny, Der Spiegel Nov. 1995



Mittwoch, 18. Mai: 19 Uhr

DIE HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND

von **Erich LANGJAHR** (*1944), Schweiz 2002, 124 Min., D/f, 35mm
Musik: **Hans Kennel**

Nach Sennen-Ballade und Bauernkrieg ist HIRTENREISE INS DRITTE JAHRTAUSEND der dritte Film einer Trilogie, in der ich mich mit den elementaren Fragen des Menschen und seiner Existenz auseinandersetze. Im Zentrum stehen die Fragen nach Identität, Überleben und Zukunft.

Eine der ältesten Kulturformen menschlicher Existenz ist das Hirtentum. In seinem Wesen beinhaltet es bis heute nicht nur wirtschaftliche Interessen, sondern verkörpert eine eigene Lebenshaltung und Weltanschauung. Ich wollte das Hirtenleben von heute, am Übergang ins dritte Jahrtausend, kennen lernen. In einer Zeit des Umbruchs und des Wertewandels zwischen Tradition und Zukunft ist der Film auch Ausdruck meiner eigenen Zerrissenheit.

Ich erzähle eine moderne Hirtengeschichte, ausgehend von der Transhumanz, der Weidewirtschaft zwischen den Jahreszeiten und dem damit verbundenen Überbringen der Herden von der Winterweide auf die Sommerweide und umgekehrt. Die Hirten im Film nehmen ein Leben mit viel Entbehrung auf sich und stellen sich einer Herausforderung, die öfters auch die Grenze ihrer Belastbarkeit erreicht. Sie kommen nicht aus der Tradition des Bäuerlichen, sondern haben diese Lebensform selber gewählt, im Bedürfnis nach der Freiheit, selber etwas Sinnvolles zu tun.

Erich Langjahr



Sonntag, 22. Mai, 18 Uhr

SOUNDS OF INSECTS
Record of Mummy

von **Peter LIECHTI** (1951–2014), CH 2009, 88 Min., D, 35mm
nach der Erzählung von **Shimada Masahiko**

Ein 40-jähriger Mann beschliesst, sich auf eine ungewohnte Art umzubringen. Er will sich zu Tode hungern. Seine Werkzeuge sind eine Plastikplane, ein Radio und ein Tagebuch. Mit diesen Utensilien verschanzt er sich im Wald und wartet auf den Tod. In seinem Tagebuch hält er bis kurz vor seinem Tod fest, was mit seinem Körper und Geist geschieht.

Eine sehr persönliche Annäherung an einen fiktionalen Roman von Shimada Masahiko, der wiederum auf einer wahren Geschichte beruht. Masahiko selbst sagt zu seinem Thema, der Suizid habe in Ostasien nie soziale Ausgrenzung oder gar Sünde bedeutet, sondern sei als Ritual seit je in die Kultur integriert. Wo das Leben keine Möglichkeit zur Verwirklichung mehr bietet, zeigt sich vielleicht im Tod die Erfüllung. Dabei geht es auch um das uralte Bedürfnis des Menschen nach Anerkennung in seiner Gesellschaft, nach starker Empfindung und Höchstleistung, ja Heroismus (die Samurai-Gesellschaft) – den Wunsch, einer weitgehend anonymen Existenz wenigstens ein sehr persönliches Ende zu bereiten. Gerade der Selbstmord durch Verhungern sei eine höchst persönliche Todesart, schreibt der Protagonist in sein Tagebuch, weil man lange Zeit nur mit sich beschäftigt ist.



Mittwoch, 25. Mai, 19 Uhr

DAS BESSERE LEBEN IST ANDERSWO

von **Rolando COLLA** (*1957), CH 2013, 90 Min., OV/d, DCP

Was bestimmt unser Leben? Wir selbst? Das Schicksal? Der Zufall?
Bosnien, Kuba, die Schweiz. Drei Menschen, die ihr Leben ändern, ihre Träume verwirklichen möchten: Der Schafhirte Enver, der allein in der grossartigen Berglandschaft bei Sarajewo lebt; der Psychiater und Hardrock-Fan Emilio, der in Havanna arbeitet; die allein erziehende Mutter und Krankenschwester Andrea, die sich schon immer danach sehnte, die Schweiz zu verlassen.

Das bessere Leben: Für Enver ist es bei seiner Familie, für Emilio in einem anderen politischen System, für Andrea in der Ferne, irgendwo. Die drei Porträtierten sind charakterlich so unterschiedlich wie ihre Lebensumstände. Regisseur Rolando Colla, der sich mit Filmen wie EINSPRUCH I–VI und GIOCHI D'ESTATE einen Namen gemacht hat, besuchte sie während rund zehn Jahren immer wieder. So ist ein Film entstanden über Sehnsüchte und Pläne, die sich an der Realität reiben – an der politischen, an der ökonomischen, an der persönlichen.

Anschliessend findet ein Gespräch statt zum Thema SEHNSUCHTSORT KINO mit dem Regisseur Rolando Colla, Elisabeth Bronfen und Marcy Goldberg (Moderation).

Elisabeth Bronfen ist Professorin am Englischen Seminar der Universität Zürich und Autorin vielbeachteter Werke in den Film- und Kulturwissenschaften sowie der Psychoanalyse.
Marcy Goldberg ist Filmhistorikerin und selbständige Medienberaterin. Sie unterrichtet als Dozentin für Kultur- und Medienwissenschaft in Zürich und Luzern.

stattkino

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11, Luzern
Reservationen: 041 410 30 60, info@stattkino.ch
www.stattkino.ch